

„Total verwobene Geschichte“

Im Jahr 2021 leben Juden nachweislich seit 1700 Jahren auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands – was der Historiker Professor Michael Brenner sagt

AZ: Herr Professor Brenner, in diesem Jahr wird 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland gefeiert. Was empfinden Sie als Deutscher jüdischen Glaubens angesichts dieser langen Geschichte? Vielleicht so etwas wie Stolz?

MICHAEL BRENNER: Tja, welche Gefühle? Was dieses Jubiläum zeigt, ist die Tatsache, dass jüdische Geschichte in Deutschland nicht auf den Holocaust und die Vernichtung zu reduzieren ist. Das sind die Aspekte, die den Schulunterricht prägen. Aber jüdische Geschichte in Deutschland, das ist eine sehr lange Zeit, die Höhen und Tiefen hat, die Teil deutscher Geschichte ist und total mit ihr verwoben. Man kann sagen, dass die Präsenz von Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands – das gab es damals noch nicht – in eine Zeit zurückreicht, als noch nicht einmal christliche Gemeinden existierten.

AZ-INTERVIEW

mit **Michael Brenner**



Foto: privat

Der 57-jährige Geschichtswissenschaftler forscht und publiziert auf den Gebieten jüdische Geschichte und jüdische Kultur. Er unterrichtet an der LMU in München und an der American University in Washington D.C.

Weiß man denn, wie die Juden hierher kamen? Wahrscheinlich im Gefolge römischer Legionen, nicht wahr?

So ist das. Man weiß sehr wenig über die Antike. Es gibt dieses berühmte Dokument aus Köln aus dem Jahre 321. Und dann noch einige archäologische Funde, unter anderem aus dem Raum Augsburg, die aber nicht unbedingt sehr aussagekräftig sind. Man weiß generell recht wenig über das, was in unseren Gefilden passiert ist. **Sie haben das Dekret des römischen Kaisers Konstantin angesprochen: Ist es nicht ein seltsamer Zufall, dass ausgerechnet ein Dokument des ersten christlichen Kaisers des Römischen Reichs die früheste erhaltene schriftliche Quelle zum jüdischen Leben in Europa nördlich der Alpen ist?**

1



Reichs die früheste erhaltene schriftliche Quelle zum jüdischen Leben in Europa nördlich der Alpen ist?



Blick in die Mikwe im hessischen Friedberg, die im 13. Jahrhundert erbaut wurde. Eine Mikwe bezeichnet im Judentum das Tauchbad, dessen Wasser der Erlangung ritueller Reinheit durch Untertauchen dient (Foto zur Verfügung gestellt vom Wetterau-Museum). Weitere Gegenstände, die Zeugnis ablegen über 1700 Jahre jüdisches Leben im deutschsprachigen Raum: 1 Ein Gewürzturm aus Schwäbisch-Gmünd, 18. Jahrhundert (Foto zur Verfügung gestellt vom Jüdischen Museum Frankfurt). 2 Ein Goldohrring aus dem Jahre 1096 (Foto zur Verfügung gestellt von MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln). 3 Ein Menora-Ring aus Kaiseraugst, 4. Jahrhundert (Foto zur Verfügung gestellt vom Museum Augusta Raurica). 4 Sefardischer Chanukkaleuchter aus Wien, 1838 (Foto zur Verfügung gestellt vom Jewish Museum New York). 5 Das Opernglas des Dichters Heinrich Heines, 1843 (Foto zur Verfügung gestellt vom Heinrich Heine Institut in Düsseldorf).

Es gibt diese Ironien in der Geschichte. Das allererste Dokument in der Geschichte, das von Israel spricht – und da sind wir in der Antike noch mal 1500 Jahre weiter zurück –, erzählt davon, dass der Samen Israels nun zerstört sei. Aber das nur am Rande. Um auf das Dekret zurückzukommen: Ja, die ersten Juden, die in die Gegend des Rheins und wohl auch der Donau gekommen sind, kamen im Gefolge der Legionen. Es gab schon lange vor diesem Jahr 321 jüdische Gemeinden in Rom und anderen Teilen Südeuropas.

Während es im Frühmittelalter zu einer Blütezeit jüdischen Lebens kam, waren Hoch- und Spätmittelalter von immer wiederkehrenden Pogromen gekennzeichnet. Die Juden wurden des Hostienfrelvs und der Brunnenvergiftung bezichtigt. Was waren die Gründe?

Die Juden wurden ab einem gewissen Zeitpunkt stets als die Anderen angesehen. In dem Sinne, dass sie die einzige nichtchristliche Religion waren. Sie waren eine sehr kleine und auch eine sehr schwache Minderheit. Und es gab ein ambivalentes Verhältnis der Kirche zu den Juden – was nicht nur Deutschland betraf, sondern den gesamten christianisierten Raum. Da hat die Kirche in der Regel die Juden am Leben gelassen und ihre Religion ausüben lassen. Das hatte auch damit zu tun, dass man in den Juden das Volk Jesu sah. Das geht auf Augustinus und andere Kirchenväter zurück.

Das ist aber nur die halbe Wahrheit, oder?

Ja, gleichzeitig hat man in den Juden auch die gesehen, die blind sind gegenüber der theologischen Wahrheit. Man sieht an manchen Kirchenbauten auch die visuellen Zeugnisse dieser Einstellung. Am Bamberger Dom zum Beispiel gibt es die Ecclesia, die Kirche, die

triumphierend mit dem Zepter und der Krone dargestellt ist. Dann gibt es gegenüberstehend die Skulptur der Synagoga mit zerbrochenem Stab, die ihre Macht verloren hat. Die Synagoga hat die Augen verbunden, was bedeutet, sie ist blind gegenüber ihrer eigenen Lehre. Sie sieht nicht, dass in der Bibel, im Alten Testament, das Kommen Jesu bereits angekündigt ist. Die Konsequenz aus dieser Einstellung war, dass die Juden in vielen Räumen und in vielen Zeitaltern zwar existieren durften, aber aufgrund dieser theologischen Lehre diskriminiert werden mussten.

Zum Besseren wendete sich die Situation der Juden erst nach Ende des Dreißigjährigen Krieges – peu à peu. Am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, das war die Periode zahlreicher Vertreibungen der Juden von deutschen Territorien, aus Bayern zum Beispiel. Im Wittelsbacher Reich waren keine Juden geduldet. Das bedeutet aber nicht, dass auf dem Gebiet des heutigen Bayerns keine Juden mehr lebten, in Franken und Schwaben taten sie dies sehr wohl in kleineren Fürstentümern und Ritterherrschaften. Da durften sie sich wieder ansiedeln. So kam es, dass zum Beispiel in Nürnberg bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine Juden erlaubt waren, während in Fürth die größte jüdische Gemeinde auf bayerischem Boden existierte.

Die meisten Juden lebten lange aber nicht in den Städten, sondern eher auf dem Land, oder? Im 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert leben fast alle Juden auf deutschem Gebiet auf dem Land in kleinen Städten und Dörfern. Es gibt nur wenige Ausnahmen von Städten, die Juden nicht vertrieben haben.

Frankfurt?

Das ist das bekannteste Beispiel, Worms ebenfalls. Viele dieser Landjuden waren sehr arm, waren Hausierer, Bettler. Die, die es zu etwas Wohlstand brachten, waren vor allem Viehhändler. Viele von ihnen zogen während der Woche übers Land und waren nur am Schabbat zu Hause bei ihrer Familie. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es dann die ersten Emanzipationsedikte, in Preußen 1812, in Bayern 1813. Das war aber noch keine vollständige Gleichberechtigung. In Bayern gab es zum Beispiel die Matrikalgesetze, die bedeuteten, dass an einem Ort nur die vorher schon vorhandene Zahl an Juden erlaubt war. Wenn die Familie viele Kinder hatte, durften sich nur eines oder zwei ansiedeln. Zu Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten deshalb gerade aus Bayern sehr viele Juden nach Amerika aus. Zum Beispiel Levi Strauss aus Buttenheim bei Bamberg. Der hat diese berühmten Hosen erfunden.

Im Kaiserreich nahmen Juden erstmals wichtige Positionen in der Gesellschaft ein – ob es Bismarcks Bankier Gerson von Bleichröder war oder der Reeder Albert Ballin. Das war sicher eine Blütezeit des deutschen Judentums, aber in dieser Zeit kam auch ein neuer Antisemitismus auf. Das gab es parallel dazu. Richard Wagner verfasste zum Beispiel in der Mitte des 19. Jahrhunderts seine antijüdische Schrift über das Judentum in der Musik. Das Wort Antisemitismus entstand überhaupt erst 1879, geprägt von einem Journalisten namens Wilhelm Marr, der damit einen pseudowissenschaftlichen Begriff für den Judenhass erfand. Trotzdem gab es für viele deutsche Juden auch einen sozialen Aufstieg. Sie zo-

gen vom Land in die Stadt. Sie waren meist im Bürgertum angesiedelt, viele wurden Rechtsanwälte oder Ärzte, weil ihnen jetzt das Studium erlaubt war. Offiziere durften Juden im Kaiserreich dennoch nicht werden.

Erst in der Weimarer Republik durften Juden höchste Staatsämter bekleiden?

Ja, jemand wie Kurt Eisner wird erster Ministerpräsident des Freistaats Bayern. Walther Rathenau wird erster jüdischer Außenminister des Deutschen Reichs. Aber beide werden nach wenigen Monaten im Amt erschossen von Rechtsradikalen. Das zeigt die Problematik der Weimarer Republik: Auf der einen Seite ist die Integration bis zu einem gewissen Grad vollendet. So kann Max Liebermann zum Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste aufsteigen. Aber gleichzeitig steigt die Bedrohung durch den Antisemitismus an.

Weil man aufgrund wirtschaftlicher Missstände nach Sündenböcken suchte? Ja, und wer bietet sich da besser an als die Sündenböcke, die schon seit Jahrhunderten existierten? Das ist eine einfache, aber auch sehr zutreffende Erklärung. So entsteht auch die Dolchstoßlegende, die Juden und Sozialisten für die Niederlage im Ersten Weltkrieg verantwortlich macht. Wirtschaftliche Not begünstigt immer Verschwörungstheorien. Da werden dann solche Pamphlete wie „Die Protokolle der Weisen von Zion“ verbreitet, die von einer jüdischen Weltverschwörung erzählen. Dann kommt es natürlich zum Aufstieg der Rechtsradikalen, die sich das alles auf den Leib schreiben.

Und es kommt zum Holocaust, der Urkatastrophe nicht nur für die deutschen Juden, sondern für alle Juden weltweit. Wenn man von dort den Bogen ins Heute spannt, wie beurteilen Sie die Situation der Juden hierzulande?

Wenn Sie mich vor zehn oder 15 Jahren gefragt hätten, hätte ich eine wesentlich optimistischere Prognose gestellt. Das sagt viel aus. Seit den 80er Jahren ist viel passiert, um sich mit allen Aspekten des Holocaust auseinanderzusetzen. Die Einrichtung des Lehrstuhls für jüdische Geschichte und Kultur 1997 an der LMU, der erste Lehrstuhl für jüdische Geschichte überhaupt an einer deutschen Universität, ist Teil einer Entwicklung, bei der es darum geht, nicht nur die Zerstörung in den Blick zu nehmen, sondern auch das, was vorher war. Dieser Prozess war sehr gut und sogar vorbildhaft für andere Länder. Er führte auch dazu, dass die jüdische Gemeinschaft in Deutschland enorm angewachsen ist durch Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion. Vorher gab es weniger als 30 000 Juden in der Bundesrepublik, heute sind es knapp 95 000. Das war auch ein Zeichen dafür, dass man glaubte, Deutschland sei eine stabile Republik.

Und was ist dann passiert? Ich glaube weiterhin daran, aber es reihen sich Zweifel ein, wenn eine Partei im Bundestag sitzt, deren Fraktionsvorsitzender ungestraft behaupten kann, dass der Holocaust eine Lappalie in der deutschen Geschichte ist. Wir befinden uns in einer Situation, in der man sich Sorgen machen muss.

Interview: Clemens Hagen



5



2



3



4